Dialektgeographie des Kreises Wittgenstein

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Adolf Albert Weiershausen
aus Manderbach (Dillkreis)

Marburg
R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei (Inhaber Karl Gleiser)
1929

Von der Fakultät als Dissertation angenommen
am 20. Juli 1927

Berichterstatter: Herr Professor Dr. Wrede

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 1927

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die vollständige Arbeit erscheint als Heft XXIX der Deutschen Dialektgeographie, herausgegeben von Ferdinand Wrede, Marburg (N. G. Elwert).

Einleitung.

1. Geschichtliche, geographische und verkehrsgeographische Vorbemerkungen.

Der Kreis Wittgenstein umfasst die unwegsamen Berg- und Waldlandschaften im Quellgebiet der Lahn und Eder. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich hier innerhalb der heutigen Kreisgrenzen allmählich die Grafschaft Wittgenstein als geschlossenes Territorium herausgebildet. Durch die Grafschaftsteilung vom Jahre 1603 löste sie sich jedoch wieder in zwei Teilgrafschaften auf, von denen die eine, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, den Norden, und die andere, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, den Süden des alten Territoriums einnahm. Die beiden Schwestergrafschaften haben ihre territoriale Selbständigkeit bis zum Jahre 1806 behauptet. Dann entschied die Rheinbundakte ihr Schicksal. Sie wurden mediatisiert und kamen an Hessen. Der Wiener Kongress vom Jahre 1815 sprach die Grafschaften Preußen zu; sie wurden zusammengefasst und in der neuen administrativen Einheit als Kreis Wittgenstein dem Südosten der Provinz Westfalen angegliedert.

Damit waren die natürlichen Zusammenhänge des Landes mit dem hessischen Hinterland, wie sie in der gesamten geographischen Struktur der Landschaft vorgebildet liegen, auf einmal zerschnitten. Es war eine neue Verbindung hergestellt worden, die sich weder volkskundlich noch siedlungspolitisch, weder historisch noch wirtschaftsgeographisch begründen ließ. Lahn- und Edertal öffnen das Wittgensteiner Land nach dem hessischen Osten, während es von seinen westfälisch-niedersächsischen Nachbargebieten durch einen hohen Gebirgswall, der zum größten Teil von dem Kamm des Rothaargebirges gebildet wird, abgeriegelt ist. Aus dem Hessischen

strömte seit den ältesten Zeiten der Verkehr ins Land, nach dort bestanden uralte wirtschaftliche Beziehungen, und nach Hessen hatte sich auch die Territorialpolitik der Wittgensteiner Grafen durch Jahrhunderte orientieren müssen. Dagegen sind nur ganz spärliche wirtschaftliche und politische Beziehungen über das Gebirge nach dem Sauerland zu entdecken. Wirtschaftlich scheint nur der Südwesten des Landes durch die alte Kölnische Straße nach dem Siegerland hin mehr aufgeschlossen gewesen zu sein. Doch ein bedeutender Verkehr hat sich auch hier sicherlich nicht entwickelt.

Den geographischen Verhältnissen Wittgensteins entsprechen auch die siedlungsgeschichtlichen. Günther Wrede[1]) erkennt im Wittgensteiner Land zwei uralte Siedlungsgebiete, eins im Norden gelegen, die Edersiedelung, und eins im Süden gelegen, die Lahnsiedelung. Wie die spärlichen Reste der Gaugeographie zeigen und die älteste kirchliche Organisation bestätigt, ist die Besiedelung aus dem hessischen Osten lahn- und ederaufwärts erfolgt. Volkstum, Geschichte und Sprache der Wittgensteiner Bevölkerung gehören also nicht zum westfälisch-niedersächsischen, sondern zum hessischen Kulturkreis.

Den ältesten Zugangswegen zu dem Wittgensteiner Berg- und Waldgebiet, den Wasserläufen der Lahn und Eder, welche schon von den ersten Siedlern benutzt wurden, ist bis heute der Verkehr gefolgt. Den Süden des Kreises, lahnaufwärts bis Sassmannshausen und von da über die Leimstruth nach Erndtebrück und ins Siegerland führend, durchschneidet die alte Kölnische Straße. Sie war durch Jahrhunderte das wichtigste Verkehrsband zwischen dem Laaspher Osten und dem Erndtebrücker Westen, hatte die Feudinger Gegend umgangen und ihr eine gewisse Abseitslage zugewiesen. Darum ist das schon in der ältesten Zeit hervortretende Feudinger Siedlungszentrum immer mehr vom Verkehr vermieden worden und nimmt deshalb eine Sonderstellung ein. Auch für die sprachliche Entwicklung des Gebietes erlangte diese Tatsache die höchste Bedeutung. Erst vor einigen Jahrzehnten erschloss die Bahnlinie Marburg-Kreuztal das Feudinger Hinterland. Dafür verlor der alte Höhenweg über die Leimstruth immer mehr an Bedeutung, bis er

1) Territorialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein, Marburger Studien z. ält. dtsch. Gesch. I_8 (Marburg 1927).

in allerjüngster Zeit durch eine Kraftverkehrslinie wieder ausgenutzt wurde. Ederaufwärts führt ebenfalls eine Straße, die den Norden des Kreises erschließt und sich bei Erndtebrück mit der Kölnischen Straße trifft. Nach Norden biegt von ihr eine Seitenstraße ab, die durch das tief eingeschnittene Odeborntal über die Gebirgshöhe beim Astenberg ins Sauerland führt.

In älterer Zeit war ebenfalls die aus dem Dill- und Dietzhölztal heraufkommende und über die Fischelbacher Höhe das Banfetal erreichende Straße von Bedeutung, weil sie die Verbindung mit dem industriereicheren nassauischen Gebiet herstellte und den Absatz der durch die bedeutende Wittgensteiner Köhlerei erzeugten Holzkohlen ermöglichte. Nachdem in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihre Bedeutung stark gemindert war, gewinnt sie neuerdings durch die Kraftverkehrslinie Laasphe-Dillenburg neue Wichtigkeit.

Diese verkehrsgeographische Aufteilung Wittgensteins beruht auf natürlichen Faktoren. Die Oberläufe der beiden Flusssysteme der Lahn und Eder werden durch einen hohen Gebirgswall voneinander geschieden, welcher die Feudinger Landschaft bogenförmig umfasst und dann geradeswegs nach Osten läuft. Zwischen Puderbach und Richstein stößt er auf die Kreisgrenze. Das Vorhandensein einer ausgeprägten, den Kreis Wittgenstein von Osten nach Westen sozusagen halbierenden Wasserscheide ist aber nicht nur für den Verkehr, sondern damit und daneben auch für das politische und sprachliche Gefüge Wittgensteins von höchster Bedeutung gewesen. Ohne den Faktor der Wasserscheide kann man weder die territorialgeschichtliche, noch die siedlungsgeschichtliche, noch die dialektgeographische Entwicklung des Landes verstehen. Welche Rolle die Wasserscheide in der ältesten nachweisbaren Siedlungsperiode spielte, wie sie politische und kirchliche Grenzsetzungen durch Jahrhunderte bedingte, wo sie ignoriert wurde und weiterlebte, hat Günther Wrede[1]) erwiesen. Welche Bedeutung ihr als grenzbildende Kraft im Leben der Sprache zufällt, und wie sie dialektgeographisch wirksam wird, muss in der vorliegenden Arbeit noch untersucht werden.

Viel stärker ist natürlich die uralte Scheide des Rothaargebirges gewesen, welches Wittgenstein im Norden, Nordwesten

1) a. a. O.

und Westen gegen das Sauerland und Siegerland abgrenzt. Über den Kamm des Gebirges verlaufen unsere schärfsten Dialektgrenzen zwischen dem mitteldeutschen und niederdeutschen Sprachgebiet, die *ik/ich*-Linie und die *maken/machen*-Linie. Auch die südwestlichen Ausläufer des Rothaargebirges sind wirksame grenzbildende Faktoren gewesen. Über diese verläuft die Grenze gegen das Siegerland und, dialektgeographisch gesehen, die Grenze gegen das *dat*-, teilweise auch gegen das *up*-Gebiet. So ist die Mundart des Kreises Wittgenstein der rheinfränkisch-hessischen Sprachgruppe einzugliedern. Sie wird im Südwesten von westerwäldisch-moselfränkischem, im Norden und Nordwesten von westfälisch-niederdeutschem Sprachgebiet begrenzt.

2. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Wittgensteiner Mundart.

Der Wittgensteiner Dialekt hat bis jetzt nur einen wissenschaftlichen Bearbeiter gefunden. Fritz Hackler versucht in seiner Gießener Dissertation, betitelt „Konsonantismus der Wittgensteiner Mundart“ (Bonn 1914), unter Zugrundelegung der Dialektformen von Amtshausen den gegenwärtigen Stand des Konsonantismus im Wittgensteiner Dialekt zu behandeln. Neben dem Ortsdialekt von Amtshausen werden noch viele Formen aus anderen Ortsdialekten, teils aus dem Lahntal, teils aus dem Edertal stammend, verwendet. Eine Nachprüfung der Hacklerschen Arbeit zeigt, dass wir seinen Angaben, wenn sie sich nicht auf das sichere Amtshäuser Material stützen, mit großer Vorsicht zu begegnen haben. Teils sind die phonetischen Wiedergaben von mundartlichen Formen unrichtig (z. B. die Form *mūrə* ‘Mauer’ für das Edertal, die dort in Wirklichkeit, mit Ausnahme von Schwarzenau, sog. falschen Umlaut hat, also *mȳrə* lautet), teils fehlt eine einwandfreie geographische Fixierung der Wortbelege. Überall treffen wir auf unzulässige Verallgemeinerungen des lexikalischen Materials und der Untersuchungsergebnisse. Es verlohnt sich nicht, auf die Einzelheiten einzugehen, nur einige Angaben Hacklers, die offene dialektgeographische Unrichtigkeiten enthalten, mögen kurz besprochen werden.

Die von Hackler § 2, 2 erwähnten Kürzungen mhd. $\bar{\imath} > e$, mhd. $\bar{u} > \ddot{o}$ treffen nicht für das „Lahngebiet“ als Ganzes zu. Die

Formen sind von der Feudinger Dialektgruppe über das übrige Lahngebiet verallgemeinert. Auch die Kürzungen mhd. *sufen* > *söfə*, mhd. *dûzə* > *dösə*, die für das Edergebiet angeführt werden, bestehen nur in beschränktem Umfange.

Nach Hackler (vgl. § 47, 5!) wird die auslautende Gruppe *-lən* im „Lahngebiet" zu *-ln*, *-n*. Eine dialektgeographische Betrachtungsweise zeigt, dass dieser Vorgang auch auf den Norden des Kreises jenseits der Wasserscheide übergreift. Die unexakte Arbeitsweise Hacklers muss sich natürlich dann sofort erweisen, wenn er seine Ergebnisse kartographisch festzulegen versucht und die Möglichkeit zu genauer dialektgeographischer Nachprüfung besteht. Hacklers Lautkarte, die er seiner Arbeit anfügt, ist wegen ihrer Ungenauigkeit unbrauchbar. Die *hanəə*/*hanə*-Linie soll die Grenze zwischen dem Wandel wg. *nd* > *n* und > *nə* festlegen. Hackler führt sie über die Wasserscheide. Dass nördlich der Wasserscheide große Gebiete mit wg. *nd* > *n* liegen, kommt auf Hacklers Karte nicht zum Ausdruck. Gleichzeitig verlaufen auch die *bəwə*/*bəuyə*- und die *fīr*/*fęijɒ*-Linie auf der Lautkarte Hacklers über die Wasserscheide. Hackler berücksichtigt die *oi*-, *ǫi*-Formen des Wortes südlich der Wasserscheide nicht und weiß auch nichts von der Mehrsprachigkeit der Ederlandschaft. Desgleichen ignoriert er durch die *bəwə*/*bəuyə*-Linie seiner Lautkarte alle nördlich dieser Grenze in dem angeblichen *bəwə*-Gebiet noch vorkommenden diphthongischen Formen. Auch die *fǫrə*/*fǫɒn*- und die *kōlə*/*kōɒn*-Linien sind falsch gezogen. Mit Vorsicht haben wir weiter die *rüfən*/*rufə*- und die *nāmən*/*nǭmə*-Grenzen aufzufassen, denn die betreffenden Grenzzonen sind ausgesprochen zweisprachig.

Alles in allem ist also die Lautkarte Hacklers ungenau und zum Teil auch unrichtig. Sie gibt durch ihre lautgeographischen Grenzbestimmungen nicht nur ein lückenhaftes, sondern auch ein irreführendes Bild von einigen wichtigen Erscheinungen der Wittgensteiner Lautgeographie und kann deshalb bei einer Bearbeitung der Wittgensteiner Mundart nur unter großen Bedenken benutzt werden. Unrichtige Angaben Hacklers werden, sofern sie dialektgeographisch von Interesse sind, in den entsprechenden Paragraphen der vorliegenden Untersuchung richtig gestellt.

3. Grundlage und Plan zu einer Dialektgeographie des Kreises Wittgenstein.

In der vorliegenden Arbeit wird eine Dialektgeographie des Kreises Wittgenstein entworfen. Ihre Grundlage bildet eine Landschaftsgrammatik des Wittgensteiner Sprachgebietes. Da sich dieses in mehrere landschaftlich bedingte Dialekteinheiten gliedern lässt, von denen jede eine Gruppe von verwandten Ortsdialekten umfasst und in ihren Grenzzonen organisch in die benachbarten Dialektkörper verwachsen ist, wurde der Versuch gemacht, die Dialektlandschaften durch einen für sie charakteristischen Ortsdialekt zu repräsentieren, dabei aber zunächst auf eine genauere geographische Begrenzung der sprachlichen Erscheinungen verzichtet. Die bearbeiteten sechs typischen Ortsdialekte der Sprachlandschaft erhielten der Übersicht halber eine feste, immer wiederkehrende Formel, und charakteristische Abweichungen innerhalb der durch sie lokal repräsentierten Sprachlandschaft wurden vermerkt. Es ergaben sich zunächst zwei Hauptsprachlandschaften für Wittgenstein, die Eder- und die Lahnlandschaft. Zu der Lahnlandschaft wurde wegen ihrer engen Verwandschaft mit dem südlich der Wasserscheide liegenden Mundartgebiet auch die Sprachlandschaft des Erndtebrücker Westens gerechnet, obwohl dieses Gebiet geographisch zum Flusslauf der Eder gehört. Die Sprachlandschaft an der Lahn erhielt die Formel L. Dieser Typus L wurde in drei lokalen Varianten gezeigt und zwar folgenderweise:

L_1 wird stets repräsentiert durch die Mda. Laasphe und gilt im allgemeinen für den Laaspher Südosten und das Banfegebiet;

L_2 wird stets repräsentiert durch die Mda. Oberndorf und gilt im allgemeinen für das obere Lahngebiet;

L_3 wird stets repräsentiert durch die Mda. Erndtebrück und gilt im allgemeinen für Erndtebrück, Schameder, Zinse und Benfe.

Die Sprachlandschaft nördlich der Wasserscheide erhielt die Formel E (Edergebiet). Der Typus E wurde gleichfalls in drei Varianten lokal veranschaulicht. Ließen sich auch die Landschaften nicht so scharf und charakteristisch zum Ausdruck bringen wie im Süden, so genügten diese Varianten doch, um das

wesentliche aus dem Sprachbild des Wittgensteiner Nordens hervorzuheben. Im großen ganzen ergibt sich dabei folgendes Bild:

E_1 wird repräsentiert durch die Mda. Elsoff und ist charakteristisch für das Elsoff- und östliche Edertal;

E_2 wird repräsentiert durch die Mda. Womelsdorf und ist charakteristisch für das obere Edergebiet von Erndtebrück abwärts (Womelsdorf, Birkelbach, Birkefehl);

E_3 wird repräsentiert durch die Mda. Wemlighausen und ist charakteristisch für das Ederkerngebiet und den Wittgensteiner Norden.

Die Auswahl der drei lokalen E-Repräsentanten wurde auf Grund eingehender Vergleiche derjenigen Ortsmundarten vorgenommen, die am besten geeignet schienen, das Wesentliche der Edermundart hervorzuheben.

Falls in diesen sechs lokalen Parallelformen jedes einzelnen sprachlichen Belegs die mundartlichen Besonderheiten noch nicht völlig ausgedrückt wurden, so fanden in den Anmerkungen und Zusätzen zu den betreffenden Paragraphen weitere örtliche Verschiedenheiten Berücksichtigung. Deshalb spiegelt sich in dieser sogenannten „Landschaftsgrammatik" der Formenreichtum des Wittgensteiner Sprachgebiets ziemlich getreu wieder.

Dieses Typenschema kann schon rein graphisch eine Übersicht über gewisse Verbreitungsgebiete mundartlicher Erscheinungen geben, indem Gleichförmigkeit in der Lautentwicklung unter eine Klammer gebracht wird und mit der Größe der Klammer auch die Größe der Dialektlandschaft wächst.

Es wird sich also empfehlen, zunächst die Erscheinungen des Vokalismus in den Typenbelegen als im allgemeinen für die umgebende Landschaft gültig aufzufassen. Will man die genauen dialektgeographischen Linien haben, dann gibt der dialektgeographische Teil Aufschluss. So dürfte ein besserer Zusammenhang zwischen Grammatik und Dialektgeographie erreicht sein, als das bei einer vorausgestellten Ortsgrammatik möglich gewesen wäre.

Auch bei der Behandlung des Konsonantismus sind die Belege aus dem gesamten Dialektgebiet ausgewählt. Aber hier gilt

es zu beobachten, dass dieselben nur örtliche Gültigkeit haben, dass z. B. L_1 nur bedeutet: in Laasphe. Es waren bei den konsonantischen Erscheinungen auch viele Idiotismen zu verarbeiten, die man natürlich nur lokal registrieren kann. Wenn konsonantische Erscheinungen grenzbildend sind, so wird ebenfalls, wie bei der Behandlung des Vokalismus, die Übersicht im Typenschema angestrebt.

Die Formenlehre ist soviel wie möglich auf landschaftliche Variationen geprüft worden. Besonders die Gestaltung der ablautenden Verba wurde im Bereich unserer sechs Ortstypen eingehend berücksichtigt, so dass sich bei der übersichtlichen Zusammenstellung immer ein sechsfaches Ablautsschema ergibt. Im übrigen fanden auch die Präteritopräsentia und die athematischen Verba auf landschaftliche Differenzen genaue Beachtung.

Die Deklination ist im gesamten Sprachgebiet völlig einförmig, so dass bei ihrer Behandlung der Ortsdialekt von Laasphe durchgängig zu Grunde gelegt werden konnte.

Das wesentliche der Landschaftsgrammatik besteht also darin, dass sechs Ortsgrammatiken, die zugleich den landschaftlichen Sprachtyp repräsentieren, kombiniert sind, und damit eine synoptische Behandlung der verschiedenen Sprachlandschaften angestrebt wird.

Im dialektgeographischen Teil wurde nicht der übliche grammatische Weg von Laut zu Laut eingeschlagen, sondern gewisse typische sprachliche Erscheinungen, die als grenzbildend erkannt waren, wurden an Hand ausgewählter Belege dialektgeographisch zur Anschauung gebracht und wenn möglich zu verwandten Gruppen zusammengefasst.

Der wortgeographische Teil bringt die mundartlichen Namen für eine ganze Reihe von Begriffen bei und bestimmt ihre geographischen Verbreitungsgebiete.

Im historisch-erklärenden Teil stützt sich die Arbeit auf das treffliche Material der „Territorialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein“ von Günther Wrede und insbesondere auf das ihr beigegebene vorzügliche historische Kartenmaterial.

4. Übersicht über die benutzten Lautzeichen.

a) Einfache Vokale.

	Velare		Palato-Velare		Palatale	
	gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt	gespannt	ungespannt
hoch	*ū u* *ǭ ǫ*		*ų̄*	*ų*	*ī i ȳ y* *ę̄ ę*	*i̯* *e ø*
mittel	*ō o* *ą̄*	*ǫ*			*ē ø̄*	*ę* *œ*
niedrig	*ą̄* *ā*	*ą* *a ɒ*		*ə*	*ę̄ ą̄* *œ̄*	*ą*

Die phonetische Umschrift kann natürlich die unübersehbare Fülle der von Ort zu Ort veränderlichen Lautmodalitäten nicht erfassen und veranschaulichen. Sie versucht nur, aus einer Artikulationsreihe typische Glieder hervorzuheben und die Kontinuität der Übergänge anzudeuten. Die *o*- und *a*-Laute erscheinen in der Wittgensteiner Mundart in mannigfachen Färbungen, mitunter liegen die Artikulationsstellen so nahe aneinander, dass die Laute kaum qualitativ gegeneinander abgrenzbar sind. Für das ganz dunkle, velar artikulierte *a* mussten die Zeichen *ą*, *ą̄* verwendet werden. Ähnliche Zwischenvokale sind durch *ų*, *ų̄*, welches einen palatal erzeugten, etwa in der Mitte zwischen *u* und *y* liegenden Laut bezeichnet, und durch *œ œ̄*, *ǫ ǭ* und *i̯* dargestellt. *ę*^{a} bezeichnet keinen Diphthong sondern drückt die Verschmelzung eines *a*-haltigen sekundären Gleitlautes mit *ę* aus. Einige Beispiele mögen ungefähr die wichtigsten Lautbildungen veranschaulichen:

ō wie in *Lohn*, die Kürze *o* ist qualitativ gleichartig;
ǭ und *ǫ* liegen näher an *ū* und *u*;
ā wie in *fahren*, die Kürze *a* ist qualitativ gleich;
ą̄ und *ą* liegen nahe an *ǭ* und *ǫ*;
ǫ wie in dem französischen *corps*, die Kürze *ǫ* ist qualitativ gleich;
ū wie in *Huhn*, die Kürze *u* ist qualitativ gleich;
ȳ wie in *Brüder*, die Kürze *y* ist qualitativ gleich;
ų̄, *ų* liegen in der Mitte zwischen *ū*, *u* und *ȳ*, *y*;
ē wie in *Reh*, die Kürze *e* ist qualitativ gleich;
ę̄ und *ę* liegen näher an *ī*, *i*;
ī wie in *viel*, die Kürze *i* ist qualitativ gleich;

i̯ ist etwas getrübtes *i*;
ę̄ wie in *Ähre*, die Kürze *ę* ist qualitativ gleich;
ǣ ist noch offener wie *ę̄*, der Kürze *ę* entspricht *æ*;
ọ hat Ähnlichkeit mit dem Vokal in dem englischen *but*, dazu die entsprechende Länge *ọ̄*;
ø̄ wie in *Föhn*, die Kürze *ø* ist qualitativ gleich;
ɒ ist das Produkt der Wittgensteiner *r*-Vokalisierung, ein sehr kurzer *a*-Laut;
ə wie das auslautende *-e* in *gebe*.

Die Dehnung wird, wie aus obigem ersichtlich ist, durch einen Strich über dem Vokal angezeigt. Wo dieser nicht vorhanden ist, wird der Laut stets kurz artikuliert. Offene Lautqualitäten werden im allgemeinen durch ein Häkchen unter dem betreffenden Vokal angedeutet, ein Punkt darunter bezeichnet die geschlossene Artikulation.

b) Diphthonge.

Folgende echte Diphthonge sind in der Wittgensteiner Mundart vorhanden: *ai*, *au*; *ęi*, *ei*; *ọi*, *oi*, *øi*; *ou*, *øu*, *ọu*. Unechte Diphthonge entstehen durch die Entwicklung von Sekundärvokalen nach *ę̄*, *ę* und *ē*, *e*. Es sind *ę̄a*, *ęa*, *ēa*, *ea*. Sie können sich auch bilden durch die Vokalisierung eines *r* im Anschluß an den Wurzelvokal. Dabei ergeben sich folgende Kombinationen: *ę̄ɒ*, *ęɒ*, *ēɒ*, *ọ̄ɒ*, *ọɒ*, *ōɒ*, *ūɒ* und seltener auch *iɒ*. Sämtliche Diphthonge sind dynamisch fallend. Dynamisch steigende kennt die Wittgensteiner Mundart nicht.

c) Konsonanten.

	Verschlusslaute			Spiranten		Liquidä	Nasale
	stimmhaft	stimmlos		stimmhaft	stimmlos		
		Lenis	Fortis				
Velare		*g* *ḳ*	*k*	*γ*	*x*		*ŋə*
Palatale		*g* *ḳ*	*k*	*j*	*χ*		
Alveolare		*d* *ṭ*	*t*		*s*	*l* *r*	*n*
Labiodentale					*f*		
Bilabiale		*b* *p*	*p*	*w*			*m*
Postdentale				*đ*			
Cerebrale					*ś*		

Dazu kommt noch *h* als Hauchlaut.

Die stimmhaften Verschlusslaute fehlen ganz, die stimmlosen treten als Fortes und Lenes auf. Als Fortes sind sie immer aspiriert. Auch die Lenes können in der Wittgensteiner Mundart leicht aspiriert sein. Dadurch wird ihre Artikulation etwas härter und der Fortis angenähert, erreicht aber nicht deren Intensität. Sie werden in unserer Lautschrift durch einen Punkt unter dem Lautzeichen gekennzeichnet. Die nicht aspirierte Lenis erscheint als *b*, *d*, *g*. Das *đ* ist eine postdentale stimmhafte Spirans, ähnlich dem englischen *th* in *that*. Es tritt nur intervokalisch im äußersten Norden der Sprachlandschaft auf. Velare können durch ein unmittelbar voraufgehendes *i* palatalisiert werden.

Hochgestellte Zeichen veranschaulichen undeutliche Aussprache des betreffenden Lautes.

Landschaftsgrammatik der Wittgensteiner Mundart.

A) Lautlehre.

I. Vokalismus.

1. Vokale der hochtonigen Silben.

a) Die kurzen Vokale.

Westgerm. *a*.

§ 1. In ursprünglich offener Silbe erfolgt gewöhnlich (mit Ausnahme der Fälle von § 5) Dehnung des Vokals. Die qualitative Entwicklung des Lautes ist im Süden des Gebietes am einheitlichsten. Hier wurde wg. *a* zu *ǭ* (*ō*). Der Norden zeigt Variation der Lautqualität zwischen den Grenzfällen *ō* und *ā*. Die Möglichkeiten der Lautentwicklung in ihren landschaftlichen Abstufungen veranschaulicht das folgende Typenschema:

	$L_{1\ 2\ 3}$	E_2	$_{3\ \ \ 1}$
'Name' (ahd. *namo*)	*nǭmə*	*nąmə*	*nāmə*
'Fahne' (ahd. *fano*)	*fǭnə*	*fąnə*	*fānə*
'Hase' (ahd. *haso*)	*hǭsə*	*hǭsə*, *hōsə*	*hąsə* *hāsə*
'Nase' (ahd. *nasa*)	*nǭsə*	*nǭsə*, *nōsə*	*nąsə* *nāsə*
'Faden' (ahd. *fadum*)	*fǭrə*	*fōrə*	*fǫrə*

Anm. 1. An E_2 schließt sich der Nordosten des Sprachgebiets (Wunderthausen, Girkhausen, Mollseifen) an mit *nąmə*, *fąnə*.

Die Formen *hąsə*, *nąsə* sind in Wunderthausen gebräuchlich und wurden hier eingesetzt, um den Lautübergang zum Elsofftal (E_1) zu veranschaulichen.

Anm. 2. Bei 'Faden' setzte ich für $L_{2\ 3}$ und E_2 *fōrə*. Das *ō* schwankt zwischen *ǭ* und *ō* und ist qualitativ nicht genau fassbar. Die Artikulation ist oft individuell verschieden. Diedenshausen, Wunderthausen, Girkhausen bilden sehr offenes *ǭ*: *fǭrə* oder *fą̄rə*. Im Elsofftal hat sich die Lauttrübung vor *r* durchgesetzt, obwohl hier das eigentliche Kerngebiet der *a*-Formen zu konstatieren ist. Nur in Beddelhausen fand ich reines *ā*: *fārə*.

Anm. 3. Für nhd. 'Schwalbe' herrscht, besonders in der Nähe der niederdeutschen Sprachgrenze, der Typ *šwālə* (as. *swala*). Weiter südlich ist das *ā* getrübt zu *ō*: *šwōlə* (Girkhausen, Wunderthausen, Diedenshausen, Schüllar, Wemlighausen, Berghausen, Aue-Wingeshausen, Dotzlar, Struthbach). Im übrigen werden Diminutivbildungen bevorzugt: *šwālχə*, *šwą̄lχə*, *šwǭγəlχə* (Arfeld), und Analogiebildungen zur Schriftsprache: *šwalwə* (Berleburg, Schwarzenau, Beddelhausen, Laasphe mit Niederlaasphe und Puderbach).

§ 2. Aus den obliquen Kasus stammen die Längen *ǭ*, *ā* in

	$L_{1\ 2\ 3}$	$E_{1\ 2\ 3}$
'Grab'	*grǭp*	*grāp*
'Glas'	*glǭs*	*glās glōs*

§ 3. Wg. *a* ist, wenn es nach Kontraktion in den Wortauslaut zu stehen kommt, stets gedehnt. Die Entwicklung wg. *a* > *ā* gewinnt landschaftlich die größte Ausdehnung. E_1 variiert mit *ǭ*, E_2 mit *ą̄*. Eine Nasalierung durch ursprünglich vorhandenes *n* der Folgesilbe findet nicht statt.

	$L_{1\ 2\ 3}\ E_3$	$^{x}E_2$	$^{x}E_1$
'sagen'	*sā*	*są̄*	*sǭ*
'geschlagen'	*gəšlā*	*gəšlą̄*	*gəšlǭ*
'tragen'	*drā*	*drą̄*	*drǭ*
'jagen'	*jā*	*ją̄*	*jǭ*

Anm. 1. $^{x}E_2$ wird durch Beddelhausen lokal repräsentiert, weil Elsoff mit E_3 geht. Lokalrepräsentation für $^{x}E_1$ ist Birkelbach. Womelsdorf geht nach L_3. Birkefehl stimmt mit Birkelbach überein.

Anm. 2. Die *ǭ*-Orte sind Beddelhausen, Richstein, Christianseck, Struthbach, Arfeld, Wingeshausen.

Anm. 3. Die Lautentwicklung gilt auch für das gesamte Präsens der betreffenden Verba.

Anm. 4. *wāyə* 'Wagen' wird nicht kontrahiert, wie z. B. in der Mundart des nördlichen Dillkreises, sondern die Form ist im ganzen Sprachgebiet zweisilbig.

§ 4. Eine andere Entwicklung zeigt wg. *a* in dem nhd. 'schlagen' entsprechenden Wort. Hier liegt jedenfalls eine ältere Kontraktion zu Grunde.

	L_1 2 3	E_2 3	1
'schlagen' (ahd. *slahan*)	*šlǭ*	*šlǭ̣*	*šlā*

Varianten zu E_1 sind Beddelhausen und Arfeld mit *šlǭ*, zu L_1 Fischelbach, Hesselbach und Banfe mit *šlō*.

§ 5. Bei schließender Liquida oder Nasalis der Folgesilbe (*l*, *r*, *m*, *n*) ist sehr oft die Kürze bewahrt. Die Lautqualität schwankt teilweise, entsprechend § 1, jedoch nicht immer.

	L_1 2 3	E_1 2 3
'Gabel' (ahd. *gabala*)	*gǫwəl*	*gawəl*
'Hafer' (as. *havoro*)	*hǫwɒ(-wər)* F.	*hawɒ(-wər)* F.

Größere Ausdehnung gewinnen die E-Formen:

	L_1 2 3	E_1 2 3
'aber' (ahd. *abur*)	*ǫwɒ*	*awɒ(-wər)*
'Vater' (ahd. *fater*)		*faṭɒ(-ṭər)*
'Kammer' (ahd. *kamara*)		*kamɒ(-mər)*
'von günstiger Wirkung sein' (mhd. *baten*)		*baṭə(-n)*

Anm. 1. Die eingeklammerten Endungen gelten für Typ E. *batə(n)* erhält das *n* in dem durch E repräsentierten Gebiet nur bei der 1., 3. Pers. Plur., daneben aber auch *batə*.

Anm. 2. *wǫsə* (mhd. *wasə*) erhält die Kürze, obwohl das ursprünglich vorhandene *m* im Wortauslaut jetzt meistens verloren gegangen ist. Von alten Leuten hört man es noch vereinzelt, dagegen besteht es noch unverändert in dem Kompositum *sauwǫsəm* (L_1) 'Schindanger', und in Elsoff sagt man noch allgemein *wǫsim* 'Rasen'. Die Lautqualität des Wurzelvokals schwankt:

L_2	3 1 E_2	3	$^{\times}E_1$
wøsə	*wǫsə*	*wosə*	*wasə*

Bei $^{\times}E_1$ ist Beddelhausen substituiert, welches allein *a* bewahrte. Hesselbach geht mit L_2.

Anm. 3. Trotz des schließenden *r* der Folgesilbe herrscht im ganzen Gebiet Dehnung bei *hǭmv(-mər)* ($L_{1\ 2\ 3}$) und *hāmv(-mər)* ($E_{1\ 2\ 3}$) 'Hammer'.

§ 6. a) In geschlossener Silbe ist wg. *a* gewöhnlich vom gesamten Gebiet erhalten. Landschaftliche Differenzen ergaben sich bei der Stellung des Lautes vor altem *sk*, *hs* und *r*-Verbindungen.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Dampf' (ahd. *dampf*)	*damp*
'Lamm' (ahd. *lamb*)	*lam*
'Kalb' (ahd. *kalb*)	*kalp*
'Wanne' (ahd. *wanna*)	*wanə*
'Wasser' (ahd. *wazzar*)	*wasv(-sər)*
'Affe' (ahd. *affo*)	*afə*
'machen' (ahd. *mahhōn*)	*maxə*
'Latte' (ahd. *latta*)	*ladə*
'schnappen' (nd. *snappen*)	*šnabə*

b) Vor *ll* verhält sich der Laut ebenso. Für $L_{(1\ 2\ 3)}$ ändert sich aber das Wortbild durch die totale Assimilation des *l* an ein auslautendes *n*: *fan* 'fallen'.

c) Vor Nasal + Konsonant tritt im ganzen Gebiet oft Dehnung des Lautes ein: *hānt* 'Hand', *ānəgə* 'Nacken', *gəkānt* 'gekannt'.

d) Vor *š* (< wg. *sk*) ergeben sich für den Laut beträchtliche landschaftliche Schwankungen.

	$^{x}L_1$	$E_{1\ 3\ 2}$	$E_{1\ 3\ 2}$
'Flasche'	*flošə*	*flęšə*	*flašə*
'waschen'	*wošə*	*węšə*	*wašə*

Für $^{x}L_1$ ist in diesem Falle Fischelbach substituiert. Laasphe hat *węšə*, *flašə*. Hesselbach differiert mit *fløšə*, *wøšə*, Banfe mit *wašə*, *flašə*, Bernshausen und der übrige Bezirk haben *węšə*, *flęšə*.

In dem durch $E_{1\ 3}$ repräsentierten Norden erhalten das *a*: Schüllar, Girkhausen, Elsoff, Aue, Birkefehl. Berleburg und Schwarzenau haben *flašə*, aber *węšə*.

e) Wg. *a* vor *l* + Dentalverschluss wird unter Ausfall des Dentals gedehnt zu *ā* (*ą*).

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'halten' (ahd. *haltan*)	*hālə*
'alte' (ahd. *alt*)	*ālə*
'spalten' (ahd. *spaltan*)	*šbālə*

Varianten zu L: Banfe, Herbertshausen und Bernshausen mit *hą̄n*, *šbą̄n*, *ą̄lə*; zu E: Girkhausen, Wunderthausen, Birkelbach, Leimstruth, Weidenhausen mit *hą̄lə*, *šbą̄lə*, *ą̄lə*.

§ 7. Bei der Stellung des Lautes vor wg. *ks* schwankt die Lautqualität landschaftlich. Der Guttural fällt durchweg aus. Im Süden kann Dehnung eintreten.

	L_2	$_{1\ 3}E_2$	3	1
'Achse' (ahd. *ahsa*)	*øsə*	*ǭsə*	*ǫsə*	*asə*
'wachsen' (ahd. *wahsan*)	*wøsə*	*wǭsə*	*wǫsə*	*wasə*
'Flachs' (ahd. *flahs*)	*flǭs*	*flǫs*	*flǫs*	*flas*

Varianten zu L_1: Hesselbach mit *wøsə* 'wachsen'; zu L_3: Benfe mit *wǭˢsə* 'wachsen'.

§ 8. a) Kommt wg. *a* vor *r* + Konsonant zu stehen, so wird es meistens zu *ǫ*, *o* getrübt. Nur Typ E_1 wahrt die ursprüngliche Lautqualität. Dabei assimiliert der Wurzelvokal (*a*) völlig das *r*. Oft tritt bei dieser Position des Lautes Dehnung ein.

	$L_{1\ 2\ 3}E_2$	3	1
'Harz'	*hǭʊ̯ts*, *hǭrts*	*hōrts*	*hāts*
'Karte'	*kǭʊ̯də*, *kǭrdə*	*kōrdə*	*kādə*
'schwarz'	*šwǭʊ̯ts*, *šwǭrts*	*šworts*	*šwats*

b) In der Stellung vor den Gruppen *rm*, (*rw*), wo eigentlich das *r* nicht vokalisiert wird, aber bei Dehnung des vorhergehenden Vokals *r*-Vokalisierung eintreten kann (vgl. § 114), gewinnt *ǭ* größere Ausdehnung.

	$L_{1\ 2}$	$_{3}E_2$	3	1
'Arm'	*ǭʊ̯mə*	*ǭrmə*	*ǭrme*	*ārme*

Varianten zu L_1 sind Herbertshausen und Bernshausen mit *ǭrmə*.

c) In der Auslautsgruppe *-rp* vokalisieren von dem durch L_1 repräsentierten Bezirk nur Laasphe und Niederlaasphe. Steht vor dieser Gruppe ein wg. *a* so wird dieses gewöhnlich zu *ǫ* (E_1 hat *a*). Seltener tritt Dehnung und damit geschlossene Aussprache bei Vokalisierung des *r* ein.

	L_1 2 3 E_2 3	1
'starb'	*šdǫ̣rp*	*šdarp*
'verdarb'	*fa(-ər)dǫ̣rp*	*fərdarp*

Mit *ǭp* variieren: Aue, Wingeshausen, Sassenhausen, Oberndorf, Feudingen.

§ 9. Die Singulare der Praeterita der dritten und vierten Ablautsreihe haben ihren Vokal vom Plural übernommen. Bei den letzteren stammt auch die Dehnung des Vokals aus dem Plural.

	L_1 2 3	E_1 2	3
'fand' (ahd. *fant*)	*fon*	*fǫ̣nək*	*fun*
'band' (ahd. *bant*)	*bon*	*bǫ̣nək*	*bun*
'half' (ahd. *half*)	*holf*	*hǫ̣lf*	*hulf*
'nahm' (ahd. *nam*)	*nǭm*	*nām* *nąm*	*nām*
'stahl' (ahd. *stal*)	*šdǭl*, *šdǭl*	*šdǭ̣l*	

Varianten zu L sind *šdūl* in Bernshausen und Feudingen; *nǫ̣m* in Amtshausen; zu E variieren: *šdūl* in Berghausen, Dotzlar, Aue, Wingeshausen und *num* ebenda.

§ 10. Nhd. 'das' (ahd. *daz*) und 'was' (ahd. *waz*) trüben in den durch $E_{1\ 2\ 3}$ und L_3 repräsentierten Gebieten den Vokal zu *ǫ*, erhalten aber die Kürze, also *dǫs*, *wǫs*. $L_{1\ 2}$ dehnen den getrübten Vokal in *dǭs*, *wǭs*. Laasphe, Niederlaasphe und Puderbach haben die Kürze.

§ 11. In offener Silbe wird, sobald Umlaut eintritt, wg. $a > \bar{e}$, wenn der unumgelautete Vokal Trübung (*ǭ*) hatte. Ist dies nicht der Fall, dann wird der Umlaut zur geschlossenen Länge *ē*. Der Norden lautet seine *a*-Formen in der Regel nicht um.

$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$: *glēsɒ(-sər)* *glę̄sɒ(-sər)* 'Gläser'
rērɒ(-rər) *rę̄rɒ(-rər)* 'Räder'.

Sehr oft tritt Umlaut überhaupt nicht ein. Die betreffenden Worte gehen dann nach § 1.

	L_1	E_2 (2 3)	(3 1)
'Fäden'	*fǭrə*	*fōrə*	*fǭrə*
'Schäden'	*šǭrə*	*šōrə*	*šǭrə*

Nhd. 'schämen' lautet im größten Teil des Wittgensteiner Sprachgebiets nicht um: *šāmə* (vgl. ahd. *scamēn*). In einigen Bezirken scheint, wenn man den dort herrschenden Mischvokal *ǭ* so beurteilen darf, der Umlaut angebahnt zu werden. Vgl. zur Verbreitung dieser *šǭmə*-Formen § 256. Es sind meist Analogiebildungen zur Schriftsprache.

§ 12. Vor der stimmhaften palatalen Spirans differenziert sich der Umlaut, falls solcher stattfindet, in einem Südtyp *ę̄* und einem Nordtyp *ē*. Die Grenzen sind nicht genau fassbar. Immerhin soll, der Übersicht halber, schematisch gruppiert werden.

	$L_{1\ 2\ 3}$	$E_{1\ 2\ 3}$
'Kegel' (ahd. *kegil*)	*kę̄jəl*	*kējəl*
'Egge' (as. *egiđa*)	*ę̄jə*	*ējə*
'Schläger' ('Raufbold')	*šlę̄jɒ(-jər)*	*šlę̄jər*
'Hecke' (ags. *hege*)	*hę̄je*	—

Anm. 'Hecke' (südwittg. *hę̄jə*) heißt im Norden gewöhnlich *hęgə*. Einzelne Grenzorte (vgl. Palatalisierung § 257) lauten nicht um, palatalisieren aber den Gutturalverschluss durch Entwicklung eines ^{i} (*ha^{i}gə*). Dieses ^{i} scheint mit der Bildung des Umlauts im Zusammenhang zu stehen. (Vgl. § 257.)

§ 13. Indem wurzelhaftes *l* unter Synkope des folgenden *ə* total an das *n* der Endung assimiliert wird, bilden $L_{2\ (3)}$ den Umlaut weiter zu diphthongischem *ēa* ($ē^a$). L_1 folgt in der konsonantischen Entwicklung, hat aber reinen Umlaut *ē*, der Norden trübt diesen zu *ę̄*.

	$^xL_1$	(2 3)	$E_{1\ 2\ 3}$
'quälen'	*gwēn*	*gwēan*, $ē^a$	*gwę̄lə*
'zählen'	*ṭsēn*	*ṭsēan*, $ē^a$	*ṭsę̄lə*

Anm. $^{x}L_1$ wird vertreten durch Puderbach. Laasphe erhält das *l*. Dasselbe ergab sich durch Kontamination der Süd- und Nordtypen im Grenzgebiet von L und E für Sassenhausen.

§ 14. Vor sekundärem *r* (< wg. *đ*, *þ*) steht bei schließendem *r* der Folgesilbe die Kürze im ganzen Gebiet. Der Norden ist dabei umlautslos.

	L_1	2	3 E_2	1 3
'Blätter'	*blịrɒ*	*blęrɒ*	*blęrər(-rɒ)*	*blarɒ(-rər)*

Desgleichen herrscht die Kürze vor sekundärem *r* bei durchgängigem Umlaut in

	L_3	2	1 E_3 2	1
'Kette' (ahd. *ketina*)	*kørə*	*kęrə*	*kẹrə*	*kịrə*

§ 15. Sobald der Umlaut bei ursprünglich geschlossener Silbe eintritt, ist er für das Gesamtgebiet invariables *ę*.

$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$: *nęsəl* (ahd. *nezzil*) 'Nessel', *bęsɒ(-sər)* (ahd. *bezziro*) 'besser', *węsɒ-(sər)-χə* 'Wässerchen', *lęfəl* (ahd. *leffil*) 'Löffel', *będə* (got. *badi*) 'Bett'.

§ 16. a) Auch in geschlossener Silbe erfolgt, besonders in den Landschaften des Nordens, sehr oft kein Umlaut. Vor gutturaler Nasalis entwickelt sich dann meist ein palatalisierendes ^{i} (vgl. § 257). Die Grenzgürtel zwischen den umlautenden und umlautslosen Gebieten haben gewöhnlich den schon § 11 erwähnten Vokal *ǫ*.

	L_1	2	3 E_1	2 3
'Hände'	*hęnə*	*hǫnə*	*hǫ^{i}ɪəə*	*ha^{i}ɪəə*
'Länder'	*lęnɒ*	*lǫnɒ(-nər)*		*lanər(-nɒ)*
'Herbst'	*hęɒpst*	*hęrwəst*	*hǫrwəst*	*harwəst*
'Erbse'	*ęɒpsə*	*ārwəsə*	*ǫrwəsə*	*arwəsə*

Anm. 1. Varianten zu L_1: Fischelbach und Banfe mit *ǫrwəsə*, Herbertshausen, Bernshausen mit *ārwesə*, Puderbach mit *harwəst*.

Anm. 2. Die Formen *hęɒpst* 'Herbst' und *ęɒpsə* 'Erbse' gelten nur für Laasphe und sind schriftsprachlich beeinflusst. Sie repräsentieren

nicht für den Südbezirk, sind vielmehr hier der Vollständigkeit halber gegeben. Über die Verbreitung der Formen vgl. Umlautserscheinungen § 256 ff.

b) Die Komparative der Adjektiva werden meistens nicht umgelautet. Jedenfalls sind die Komparative mit unumgelautetem Vokal bei weitem am häufigsten im Gebrauch. Umgelautete Komparative dringen durch den Einfluss der Schriftsprache allmählich ein.

c) 'Ähre' hat keinen Umlaut: *ǭrə*, *ą̄rə*.

Westgerm. *ē*.

§ 17. Wg. *ē* in ursprünglich offener Silbe wird gewöhnlich gedehnt. Der Norden hat meistens die offene Länge *ę̄*. Der Süden bildet mehr die geschlossene Länge *ē*. L_3 geht mit dem Norden.

	$L_{1\ 2}$	$_3$	$E_{1\ 2\ 3}$
'beten' (ahd. *bētōn*)	*bērə*		*bę̄rə*
'treten' (ahd. *trētan*)	*drērə*		*drę̄rə*
'schmieren' (vgl. ahd. *smëro*)	*šmēɒn*	*šmę̄ɒn*	*šmę̄rə*

Anm. Vor *r* hört man auch in den Bezirken von $L_{1\ 2}$ die offene Länge. Das gilt insbesondere für Laasphe und Niederlaasphe.

§ 18. Am vernehmlichsten in ursprünglich offener Silbe entwickeln $L_{2\ 3}$ nach wg. *ë* vor *l*, *n* und Spiranten einen Sekundärvokal *a*. Besonders die Mda. von L_2 ist geradezu charakteristisch durch diese Sekundärvokale. Bei L_3 nimmt die Artikulation des Lautes an Deutlichkeit schon ab. Aber auch im Norden sind noch Anklänge daran zu spüren.

	L_1	$_2$	$_3$	$E_{1\ 2\ 3}$
'gelb' (ahd. *gëlo*)	*gēl*	*gēal*	*gē^{a}l*	*gę̄l*
'Mehl' (ahd. *mëlo*)	*mēl*	*mēal*	*mē^{a}l*	*mę̄l*
'Gelbchen', 'Goldammer'		*gēalχə*		

Durch die Verbindung des sekundären mit dem primären Vokal ergibt sich ein Laut diphthongischen Charakters.

§ 19. Durch die totale Assimilation des wurzelauslautenden *l* an ein *n* der Endung (vgl. § 120) kommt wg. *ë* in den durch $L_{1\ 2\ 3}$

repräsentierten Gebieten bei gewissen Verben auf wg. *-lan* unmittelbar vor *n* zu stehen. Auch in diesem Falle (vgl. § 18) entwickelt sich in den Landschaften von $L_{2\ 3}$ das sekundäre *a*, *ᵃ*.

	$^{\times}L_1$	$_2$	$_3$	$E_{1\ 2\ 3}$
'stehlen' (ahd. *stëlan*)	*šdēn*	*šdēan*	*šdēᵃn*	*šdę̄lə*, *šdę̄ᵃlə*
'hehlen' (ahd. *hëlan*)	*hēn*	*hēan*	*hēᵃn*	*hę̄lə*, *hę̄ᵃlə*

Anm. Lokalrepräsentation $^{\times}L_1$ durch Puderbach, weil Laasphe hier das *l* erhält.

§ 20. Auch vor Spiranten erfolgt die Entwicklung des Sekundärvokals.

	L_1	$_2$	$_3$	$E_{1\ 2\ 3}$
'lesen' (ahd. *lësan*)	*lēsə*	*lēasə*	*lēᵃsə*	*lę̄sə*, *lę̄ᵃsə*
'Besen' (ahd. *bësamo*)	*bēsə*	*bēasə*	*bēᵃsə*	*bę̄sə*, *bę̄ᵃsə*

Anm. Vor den übrigen stimmlosen Spiranten herrscht gewöhnlich die offene Kürze des Wurzelvokals, zumal hier besonders die Stellung des Lautes in geschlossener Silbe vor den aus wg. *p*, *t*, *k* verschobenen *f*, *s*, *x* in Frage kommt. Vor der stimmhaften labialen Spirans *w* unterbleibt bei Länge und Trübung des Wurzelvokals die Entwicklung des Sekundärvokals: 'geben' in $L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$ *gę̄wə*. Vielleicht darf man in der im Norden häufigen *a*-Färbung des *ę̄* (*gę̄ᵃwə*) noch eine Auswirkung des Sekundärvokals sehen.

§ 21. a) In einigen kontrahierten Formen wurde wg. *ė* > *ā*. Teile des Edergebiets entwickeln den Laut *ō*.

	$^{\times}L_{1\ 2\ 3}$	$^{\times}E_1$	$_{2\ 3}$
'Regen' (ahd. *rëgan*)	*rā*	*rō*	*rā*
'zehn' (unflektiert)	*ṭsā*	*ṭsō*	*ṭsā*

Anm. 1. Für $^{\times}L_1$ ist Puderbach Lokalrepräsentant, da Laasphe und Niederlaasphe in Analogie zur Schriftsprache nicht kontrahieren, sondern *rę̄jə* bilden. $^{\times}E_1$ wird durch Beddelhausen repräsentiert.

Anm. 2. *ṭsā*, *ṭsę̄* sind unflektierte Formen, vgl. § 214, die nur attributiv gebraucht werden. Bei substantivischem Gebrauch stehen *tsānə*, *tsę̄nə*.

b) Für 'sehen' gelten die Formen $L_{1\ 2\ 3}$: *sī*, $E_{1\ 2\ 3}$: *sę̄*.

§ 22. a) Vor sekundärem intervokalischen *r* (< wg. *đ*, *þ*) und schließendem *r*, *l* der Folgesilbe entwickelt der Süden einheitlich wg. *ë* > *į*. Der Norden hat *ę* und dehnt in einigen Fällen.

	L_1 2 3	E_1 2 3
'Feder' (ahd. *fëdara*)	*fįrɒ(-rər)*	*fęrər*
'Bettler' (vgl. ahd. *bëtalôn*)	*bįrəlɒ(-lər)*	*bęrələr*
'Leder' (ahd. *lëdar*)	*lįrɒ(-rər)*	*lęrər*
'Wetter' (ahd. *wëtar*)	*wįrɒ(-rər)*	*węrər*

Anm. 1. Varianten zu L: Fischelbach und Hesselbach mit *ę*.

Anm. 2. Einheitlich im ganzen Gebiet *tsįrəl* (mhd. *zëtel*) 'Zettel'.

b) Vor bilabialer Spirans *w* (< wg. *ƀ*) entwickelt sich bei schließendem *r* der Folgesilbe im ganzen Gebiet, bei schließendem *l* nur im Norden, $ę^a$, während im Süden *e* herrscht.

	L_1 2 3	E_1 2 3
'Leber' (ahd. *lëbara*)	$lę^aw^a(-wər)$	
'Nebel' (as. *nëbul*)	*newəl*	$nę^awəl$

§ 23. In ursprünglich geschlossener Silbe steht immer der kurze Vokal. Vor *l* + Konsonant, Dentalen und labiodentalen Spiranten entwickelt die von L_2 repräsentierte Landschaft nach wg. *ë* den schon § 18 besprochenen Sekundärvokal *a*. In dem Gebiet von L_3 ergibt sich durch Verschmelzung des Kurzdiphthongs *ęa* die charakteristische Kürze *æ*. In den Nordbezirken herrscht das getrübte $ę^a$ und am Westrand des Sprachgebiets das offene *ę*.

	L_3	2	1 E_1	2 3
'essen' (ahd. *ëzzan*)	*æsə*	*ęasə*	*ęsə*	$ę^asə$
'treffen' (ahd. *trëffan*)	*dræfə*	*dręafə*	*dręfə*	$drę^afə$
'melken' (ahd. *mëlkan*)	*mælgə*	*męalgə*	*męlgə*	$mę^algə$
'helfen' (ahd. *hëlfan*)	*hælfə*	*hęalfə*	*hęlfə*	$hę^alfə$
'Geld' (mhd. *gëlt*)	*gælṭ*	*gęalṭ*	*gęlṭ*	$gę^alṭ$

§ 24. Durch die Entwicklung des sekundären *a* wird die nach wg. *ë* geltende palatale Spirans *χ* zur gutturalen *x*. E_2 modifiziert das wg. *ë* in dieser Stellung zu *a*.

	L_3	2	1 E_1	2	3
'stechen' (ahd. *stëhhan*)	*šdœχə*	*šdęaxə*	*šdęχə*	*šdaxə*	*šdę$^{(a)}$χə*
'brechen' (ahd. *brëhhan*)	*brœχə*	*bręaxə*	*bręχə*	*braxə*	*brę$^{(a)}$χə*
'Rechen' (ahd. *rëhho*)	*rœχə*	*ręaxə*	*ręχə*	*raxə*	*rę$^{(a)}$χə*
ebenso 'Pech'	*bœχ*	*bęax*	*bęχ*	*bax*	*bę$^{(a)}$χ*

Anm. Bei L_3, E_3 zeigt sich, indem die palatale Spirans erhalten bleibt, dass das sekundäre *a* seine lautliche Selbständigkeit eingebüßt hat.

§ 25. Vor *š* (ahd. *sk*) wurde wg. *ë* bei $E_{2\ 3}$ zu *a*, im übrigen herrscht (außer L_1), *ę*:

	L_1	2 3 E_1	2 3
'dreschen' (ahd. *drëskan*)	*dręšə*	*drǫšə*	*drašə*

Varianten zu E: Berghausen und Beddelhausen mit *drǫišə*; zu L: Fischelbach mit *drǫšə* und Hesselbach mit *drøšə*.

§ 26. Vor stimmloser palataler Spirans *χ* + Dental tritt im ganzen Sprachgebiet Dehnung ein. (Vgl. § 221, Dehnungserscheinungen.) $E_{1\ 2\ 3}$ und L_3 entwickeln wg. *ë* zu *ā*. Die palatale Spirans wird dabei ermöglicht durch die Entwicklung eines palatalisierenden *^{i}*. L_2 hat wg. *ë* > *ę̄*; das sekundäre *^{i}* ist noch schwach zu vernehmen (vgl. Palatalisierung und Umlaut § 255 und 276); L_1 bildet wg. *ë* > *ę̄*.

	L_1	2	3 E_1	2	3
'schlecht' (ahd. *slëht*)	*šlę̄χṭ*	*šlę̄^{i}χṭ*	*šlā^{i}χṭ*		
'recht' (ahd. *rëht*)	*rę̄χṭ*	*rę̄^{i}χṭ*	*rā^{i}χṭ*		
'Knecht' (ahd. *knëht*)	*gnę̄χṭ*	*gnę̄^{i}χṭ*	*gnā^{i}χṭ*		

Amtshausen geht nach L_3. Zu L_1 variieren Fischelbach mit *ā^i* und Hesselbach mit *ę̄^{i}* (Relikte). Auch im Gebiet der unteren Eder sind die *ę̄^{i}*-Formen verbreitet, vgl. § 276.

§ 27. Vor der Gruppe *-rš-* sind Dehnungen der Vokale häufig. Wg. *ë* wird in dieser Position im Süden zu *ē*, im Norden zu *ę̄*.

	L_2	E_1 1 3	E_1 2 3
'Gerste' (ahd. *gërsta*)	*gēašdə*	*gęvšdə(-ęr-)*	
'Ferse' (ahd. *fërsana*)	*fēašdə*	*fęvšdə(-ęr-)*	

Ähnlich geht wg. *ë* in 'Nest' L_2 *nēaṣt*, $L_{1\ 3}$ und $E_{1\ 2\ 3}$ *nę^{a}ṣt*.

§ 28. Steht wg. *ë* vor wortauslautendem *r* + Konsonant oder Konsonantenverbindung, so kann das aus *r* vokalisierte *v* den Wurzelvokal völlig überwuchern; dann wird wg. *ë* > *v* > *a*.

	L_1 2	E_2 3	E_2 1 3
'Herz' (ahd. *hërza*)	*hęvṭs* *hęaṭs*	*hęṭs*	*haṭs*
'Stern' (ahd. *stërno*)	*šdęvn* *šdęan*	*šdęn*	*šdan*

Ebenso geht

'Kirsche' (mhd. *kerse*)	*kęvšə* *kęašə*	*kęšə*	*kašə*

Große Bezirke des Nordens haben in diesen Fällen einen monophthongischen, nach *a* getrübten *e*-Laut.

Westgerm. *i*.

§ 29. In ursprünglich offener Silbe vor schließendem *r*, *l* der Folgesilbe steht wg. *i* im ganzen Wittgensteiner Sprachgebiet als Kürze. Der Süden senkt den Laut etwas zu *ị*, der Norden bildet *ị* und *ę*.

	L_1 2 3	E_1 2 3
'wider' (ahd. *widar*)	*wịrv(-rər)*	
'Stiefel' (mhd. *stival*)	*šdịwəl*	
'nieder' (ahd. *nidar*)	*nịrv(-rər)*	*nęrv(-rər)*
'Giebel' (ahd. *gibil*)	*gịwəl*	*gę^{a}wəl*
'Kittel' (H. v. Trimberg: *kitel*)	*kịrəl*	*kę^{a}rəl*

Anm. 1. Nhd. 'sieben' (ahd. *sibun*) heißt, mit Ausnahme von L_2, im ganzen Gebiet *søwə*. Nach der lautlichen Entwicklung (vgl. § 69 ff.) geht die Form wohl auf md. *suben* zurück.

Anm. 2. Durch Einfluss der Schriftsprache herrscht die Länge *ī* im ganzen Gebiet bei *īʃəl* 'Igel' und *bīwəl* 'Bibel'.

§ 30. a) Desgleichen ist wg. *i* vor schließendem *l*, *r* (+ *n*) der Folgesilbe im gesamten Gebiet zu der geschlossenen Kürze *ẹ* gesenkt.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Kiesel' (ahd. *kisil*)	*kẹ̣səl*
'hageln'	*kẹ̣sə(l)n*
'kichern' (mhd. *kittern*)	*kẹ̣dɒn(-ərn)*

L_1 bildet: *kẹ̣dɒlīsχə* 'Lachkätzchen'.

b) 'Wiese' (ahd. *wisa*) *wẹ̣sə* gehört ebenfalls hierher, obwohl keine schließende Liquida oder Nasalis vorhanden ist. Vgl. auch das Kompositum *ǫsəwesə* 'Ochsenwiese', 'Allmende, auf der das Futter für die Bullen der Gemeinde geerntet wird'; das Wort kommt nur im äußersten Süden vor. Vermutlich liegen *n*-Formen zu Grunde.

§ 31. Im übrigen wird wg. *i* in offener Silbe in ganz Wittgenstein zu *ē* gesenkt und gedehnt. Nur für $L_{2\ 3}$ ergeben sich durch die Entwicklung eines sekundären *a* Differenzen. Die Qualität des Wurzelvokals wird jedoch nicht beeinflusst.

	L_1	$_{2\ \ 3}$	$E_{1\ 2\ 3}$
'viele' (ahd. *filu*)	*fēlə*	*fēalə, ē^a*	*fēlə*
'Diele' (ahd. *dili*)	*dēl(ə)*	*dēal(ə)*	*dēlə*
'getrieben'	*gədrēwə*	*gədrē^{a}wə*	*gədrēwə*
'geblieben'	*blēwə*	*blē^{a}wə*	*blēwə*

Aus den flektierten Formen stammt die Länge bei:

'Stiel' (ahd. *stil*)	*šdēl*	*šdēal*	*šdēl*
'Spiel' (ahd. *spil*)	*šbēl*	*šbēal*	*šbēl*
'Glied' (ahd. *gilid*)	*glēt*	*glēaṭ*	*glēṭ*

Vor intervokalischem (sekundärem) *r* (< wg. *đ*, *p̄*) und *j* (< wg. *g*) entwickelt sich bei $L_{2\ 3}$ kein Sekundärvokal. Infolgedessen fallen bei entsprechenden Belegen diese Typen mit den übrigen zusammen.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Schlitten'	*šlērə*
'geschnitten'	*gəšnērə*
'geritten'	*gərērə*
'Ziege'	*ṭsējə*

Anm. 1. Hierher gehört bei L_1 vermutlich auch das *ē* in *lərəḳwēṭ* (vgl. *wēṭ* F. 'Weidenseil') 'Verbindungsstück zwischen Vorder- und Hinterwagen'.

Anm. 2. Das *ī* in *rīsə* (ahd. *risi*) 'Riese', *tsī(l)n* (ahd. *zilôn*) 'zielen', *bīwəl* (mhd. *bibel*) 'Bibel' ist schriftsprachlicher Herkunft.

§ 32. a) In geschlossener Silbe vor labialen, dentalen und palatalen Spiranten + Dentalverschluss ist wg. *i* im gesamten Wittgensteiner Sprachgebiet zu *ę* gesenkt.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Stift' (mhd. *stift*)	*šdęft*
'Kiste' (ahd. *kista*)	*kęsdə*
'Distel' (ahd. *distila*)	*dęsdəl*
'Gesicht' (ahd. *gisiht*)	*gəsęχt*
'trifft' (ahd. *triffit*)	*dręft*
'isst' (ahd. *izzit*)	*ęst*

Vor den aus wg. *p*, *t* verschobenen Spiranten *f*, *s* entwickelt sich, besonders in den hierher gehörigen Part. Prät. der *i*-Reihe, bei L_2 ein sekundäres *a*, welches den Wurzelvokal trübt. L_3 verschmilzt die beiden zu *æ*. Die übrigen Gebiete haben *ę*$^{(a)}$.

	L_2	L_3	$E_{1\ 2\ 3}$
'gerissen'	*gərękasə*	*gəræsə*	*gərę*$^{(a)}$*sə*
'geschmissen'	*gəšmękasə*	*gəšmæsə*	*gəšmę*$^{(a)}$*sə*
'gebissen'	*gəbękasə*	*gəbæsə*	*gəbę*$^{(a)}$*sə*
'gegriffen'	*gəgrękafə*	*gəgræfə*	*gəgrę*$^{(a)}$*fə*

c) Vor der aus Geminata verschobenen Affrikate *ṭs* ist das Verhalten des Lautes verschieden. $E_{1\ 3}$ hat *ę* : *kęṭsələ* (ahd. *kizzilōn*) 'kitzeln', desgl. L_1 *kęṭsəln* (nur Laasphe), *kęṭsən*, Fischelbach *kiṭsən*. E_2 hat *kę*$^{(a)}$*ṭsələ*, L_3 *kæṭsən* und L_2 *kęaṭsən*.

d) Vor der stimmlosen palatalen Spirans *χ* bleibt wg. *i* gewöhnlich qualitativ erhalten: *siχv(-χər)*. Seltener trat Senkung zu *ę* ein, so in Dorf Leimstruth, Bernshausen, Arfeld, Elsoff. Doch bestehen daneben auch die *i*-Formen.

§ 33. Vor Nasal + Konsonant differenziert sich das Verhalten des Lautes im Süden wieder in drei Landschaftstypen, der Norden ist ziemlich einheitlich.

	L_1	2	3	E_1 2 3
'Rind' (ahd. *rint*)	*rent*	*reant*	*rænt*	*rę$^{(a)}$nt*
'Wind' (ahd. *wint*)	*went*	*weant*	*wænt*	*wę$^{(a)}$nt*
'ziehen' (ahd. *dinsan*)	*densə*	*deansə*	*dænsə*	*dę$^{(a)}$nsə*
'finden' (ahd. *fintan*)	*fenə*	*feanə*	*fænə*	*fę$^{(a)}$nə*
'Winter' (ahd. *wintar*)	*wend^a*	*weandɒ*	*wændə^r*	*wę$^{(a)}$ndər*
'binden' (ahd. *bintan*)	*benə*	*beanə*	*bænə*	*bę$^{(a)}$nə*

Varianten zu L_1: Banfe, Herbertshausen, Bernshausen mit *ę*, Hesselbach mit *rənt*, *went*, *fənə*, *bənə*; Variante zu E: Schwarzenau mit *e*.

Vor gutturaler Nasalis *ə* ist die Entwicklung des Lautes bis auf E_2 die gleiche. Hier scheint der Sekundärvokal wieder zum Durchbruch zu kommen und den Wurzelvokal total zu überwuchern.

	E_2
'Ding' (ahd. *thing*)	*dəək*
'Ring' (ahd. *ring*)	*rəək*
'Finger' (ahd. *fingar*)	*fəər*
'Zinken'	*ṭsəək(ə)*

Birkelbach trübt das $a > ą$. Eine Anzahl von Orten im südlichen Edergebiet variieren mit *ę*, vgl. § 245 b.

Anm. 1. 'stinken' in L_1 *šdiəgə*, L_2 *šdeəgə*. Der Norden mit L_3 gewöhnlich *šdeəgə* (Berleburg, Arfeld, Schwarzenau *i*).

Anm. 2. 'schnell' heißt im Wittgensteiner Sprachgebiet *šwinə* oder *šweəə* (mhd. *swinde*). Zur Verbreitung der Typen vgl. § 267. Alle Orte, in denen mhd. $nd > ə$, senken $i > e$; diejenigen, in denen $nd > n$, erhalten *i*.

§ 34. Vor *r* wird wg. *i* stets mehr oder minder modifiziert, vgl. § 240. Besonders die Vokalisierung des *r* scheint hierbei eine Hauptrolle zu spielen. Indem Verschmelzungen mit dem Wurzelvokal entstehen, kann das *r* total ausfallen. Seine Einflüsse auf jenen sind deutlich erkennbar.

	L_1	2	3	E_1	2	3
'Hirte' (ahd. *hirti*)	*hę^{a}də*	*hęadə*	*hę^{a}də*	*hędə*	*hadə*	*hę^{a}də*
'Stirn' (ahd. *stirn*)	*šdę^{a}n*	*šdęan*	*šdę^{a}n*	*šdęn*	*šdan*	*šdę^{a}n*
'Hirn' (ahd. *hirni*)	*hę^{a}n*	*hęan*	*hę^{a}n*	*hęn*	*han*	*hę^{a}n*

Anm. 1. Die Verbreitung des *ǫ* ist besonders im Edergebiet zu beobachten, vgl. § 240. L_3 liegt ganz vereinzelt. Puderbach variiert zu L_1 mit *a*.

Anm. 2. 'Birke' in Erndtebrück, Sassenhausen, Hesselbach *børgə*, in Puderbach *bǫrgə*.

Westgerm. *o*.

§ 35. a) In ursprünglich offener Silbe findet gewöhnlich Dehnung des Lautes statt und zwar meistens zu der geschlossenen Länge *ǭ*.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Ofen' (ahd. *ofan*)	*ǭwə*
'Obst' (ahd. *obaz*)	*ǭwəsṭ*
'loben' (ahd. *lobôn*)	*lǭwə*
'droben' (vgl. ahd. *obanâ*)	*dǭwə*
'Kohle' (ahd. *kolo*)	*kǭlə*

Mit *uwə* 'Ofen' variieren Fischelbach und Hesselbach (L_1). *kūlə* 'Kohle' herrscht in Richstein, Raumland, Dotzlar, Balde, Berleburg, Diedenshausen und Mollseifen. Übergänge *ǭ* > *ū* sind übrigens im ganzen E-Bezirk häufig. Schwarzenau bildet in der ganzen Reihe *ǭ* (*ǭwə*, *ǭwəsṭ* usw.).

b) Abweichendes Verhalten zeigt wg. *o* in den Part. Prät. der *u*-Reihe. Hier wird die geschlossene Länge auf E_3 beschränkt, sonst dringt *ǭ* durch.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2}$	$_3$
'gezogen' (ahd. *gizogan*)	*gəṭsǭyə*	*gəṭsǭyə*
'geflogen' (ahd. *giflogan*)	*gəflǭyə*	*gəflǭyə*
'gelogen' (ahd. *gilogan*)	*gəlǭyə*	*gəlǭyə*
'gebogen' (ahd. *gibogan*)	*gəbǭyə*	*gəbǭyə*

c) Die Part. Praet. der 4. Ablautsreihe auf *l* haben ebenfalls Dehnung des Vokals, und Typ L assimiliert *l* total an das Endungs-*n*. Laasphe und Oberndorf erhalten das *l*.

d) Bei nhd. 'holen' (ahd. *holôn*) wird im ganzen Gebiet die Kürze des Vokals gewahrt. Assimilation des *l* > *n* tritt im Süden nicht ein. Typ *hǫlə* gilt für den größten Teil der Landschaft. Wemlighausen, Schüllar und Arfeld haben *holə*, Oberndorf, Rüppershausen, Weide, Steinbach, Feudingen haben *hølə*.

e) Die Part. Praet. der 4. Ablautsreihe auf *m* haben gleichfalls Kürze im gesamten Gebiet. Die Behandlung der Lautqualität schwankt.

	$L_{1\ 2\ 3}\ E_{1\ 2}$	$_{3}$
'genommen' (ahd. *ginoman*)	*gənǫ̇mə*	*gənumə*
'gekommen'	*kǫmə*	*kumə*

§ 36. Die Verben auf *r* zeigen im Süden durch die Trübung des Vokals Einwirkungen der *r*-Vokalisierung. Schon $L_{2\ 3}$ nähern sich dem Norden (der in diesen Fällen *r* nicht vokalisiert, weil er die Zweisilbigkeit wahrt), welcher geschlossene Länge *ō*, *ū* entwickelt.

	L_1	$_{2\ 3}$	$E_{1\ 2}$	$_{3}$
'bohren' (ahd. *borôn*)	*bǫ̇ᵃn*	*bōᵃn*	*bǫ̇rə*	*būrə*,

desgleichen *u* in Berghausen, Raumland, Dotzlar, Hemschlar, Mollseifen, Langewiese, Astenberg.

§ 37. Aus den obliquen Kasus stammen die Längen in: *hōp* 'Hof', *grōp* 'grob', *lōp* 'Lob'.

§ 38. a) In geschlossener Silbe steht vor wg. *l* + Konsonant immer die Kürze. Im Süden und der Landschaft L_2 entwickelte sich *ǫ*. $E_{1\ 3}$ bilden *u*.

	$L_{1\ 2\ 3}\ E_2$	$_{1\ 3}$
'Wolke' (ahd. *wolkan*)	*wǫlgə*	*wulgə*
'Dolde' (ahd. *toldo*)	*dǫl(ə)*	*dul(ə)*
'Holz' (ahd. *holz*)	*hǫls*	*huls*
'Volk' (ahd. *folc*)	*fǫlk*	*fulk*
'Locke' (mhd. *krolle*)	*grǫlə*	*grulə*
'voll' (ahd. *foll*)	*fǫl*	*ful*

b) Hierher gehört auch der Vokal der Part. Prät. der Verben mit *l*-Verbindungen aus der dritten Ablautsreihe.

	$L_{1\ 2\ 3}\ E_2$	$_{1\ 3}$
'geholfen' (ahd. *giholfan*)	*gəhǫlfə*	*gəhulfə*
'gemolken' (ahd. *gimolkan*)	*gəmǫlgə*	*gəmulgə*

Mit L gehen Schwarzenau und Arfeld.

c) In dem durch E_3 repräsentierten Nordbezirk folgt dieser Entwicklung *gnubə* (westf. *knoppe*) 'Knospe'. E_1 schließt sich E_2 an und bildet *gnǫbə*. Der L-Bezirk kennt nur *gnosbə*.

§ 39. Vor Spiranten und Verschlusslauten herrscht im äußersten Norden die geschlossene Kürze *ǫ*. Weiter nach Süden geht der Laut in ein mittleres *o* über, welches in dem Gebiet von L_1 zu *ǫ* wird:

	L_1	E_2 (2 3 … 1)	3
'Schloss' (ahd. *sloz*)	*šlǫs*	*šlos*	*šlǫs*
'Ochse' (ahd. *ohso*)	*ǫsə*	*osə*	*ǫsə*
'Rost' (ahd. *rost*)	*rǫst*	*rost*	*rǫst*
'Loch' (ahd. *loh*)	*lǫx*	*lox*	*lǫx*
'Tochter' (ahd. *tohtar*)	*dǫxdɒ*	*doxdɒ(-dər)*	*dǫxdər*
'geschlossen'	*gəšlǫsə*	*gəšlosə*	*gəšlǫsə*
'geschossen'	*gəšǫsə*	*gəšosə*	*gəšǫsə*
'geflossen'	*gəflǫsə*	*gəflosə*	*gəflǫsə*
'getroffen'	*drǫfə*	*drofə*	*drǫfə*
'gebrochen'	*gəbrǫxə*	*gəbroxə*	*gəbrǫxə*
'lockte'	*lǫkdə*	*lokdə*	*lǫkdə*
'klopfen'	*klǫbə*	*klobə*	*klǫbə*

§ 40. Vor wg. *r* + Konsonant steht im größten Teil des Wittgensteiner Sprachgebietes die offene Kürze *ǫ* (trübender Einfluss des *r*). Nur L_3 mit Womelsdorf, die Orte an der nördlichen Sprachgrenze und einige in sporadischer Lage wandeln wg. *o* in dieser Position zu *a* (*ą*).

	L_1 (2)	3	E_1 (×2 3)
'Korb' (ahd. *korb*)	*kǫrp*	*karp*	*kǫrp*
'Korn' (ahd. *korn*)	*kǫɒn*	*kan*	*kǫɒn, kǫrn*
'Horn' (ahd. *horn*)	*hǫɒn*	*han*	*hǫɒn, hǫrn*
'Dorn' (ahd. *dorn*)	*dǫɒn*	*dan*	*dǫɒn, dǫrn*
'Dorf' (ahd. *dorf*)	*dǫᵃf, dǫf*	*daf*	*dǫɒf, dǫrf*
'morgen' (Adv.)	*×mǫɒn*	*man*	*mǫɒn, mǫrn*
'Morgen' (ahd. *morgen*)	*mǫrjə*	*marjə*	*mǫrjə*
'gestorben' (ahd. *gistorban*)	*gəšdǫrwə*	*gəšdarwə*	*gəšdǫrwə*
'verdorben' (ahd. *firdorban*)	*fᵃdǫrwə*	*fədarwə*	*fə(r)dǫrwə*

Anm. 1. ˣ*mǫvn* gilt nicht für Laasphe. Hier herrscht analog der Schriftsprache *mǫrjə*. Die Doppelformen unter E sind bedingt durch das Eintreten oder Unterbleiben der *r*-Vokalisierung.

Anm. 2. Mit *ą* variieren Langewiese, Mollseifen, Neuastenberg, Berghausen, Wunderthausen, Girkhausen. ˣE_2 ist durch Birkelbach repräsentiert, weil Womelsdorf nach L_3 geht.

Anm. 3. Die Differenzen in der konsonantischen Struktur der Belege ergeben sich aus den Vokalisierungsgesetzen von wg. *r*. Vgl. dazu § 113 ff. Für die E-Landschaften sind Doppelformen eingesetzt, weil die Vokalisierung hier nicht ganz oder garnicht durchgedrungen ist. L_3 hat das Vokalisationsprodukt *ɒ* völlig mit dem Wurzelvokal *a* verschmolzen. Assimilation des *ɒ* an den vorhergehenden Vokal findet statt in den L-Bezirken bei *dǫf* 'Dorf'.

§ 41. a) Der Umlaut von wg. *o* in offener Silbe ist für den größten Teil des Gebietes *ē*. Wenn möglich, bilden $L_{2\ 3}$ diphthongisches *ēa*:

	$E_{1\ 2\ 3}\ L_1$	$_{2\qquad 3}$
'Höhle'	*hēlə*	*hēal(ə)*
'Köhler'	*kēlɒ(-lər)*	*kēalɒ(-lər)*

Im Banfetal tritt der Umlaut nicht ein bei *hōl* 'Höhle'. Fischelbach allein hat *hālə*.

b) Vor sekundärem *j* (< wg. *g*) steht im gesamten Sprachgebiet *ē*: *drējəlχə* (Dim.) 'Tröglein'. Im allgemeinen bildet die Wittgensteiner Mda. umlautslose Diminutive: *ōwə ōwəlχə*, *kōlə kōlχə*. Schließendes *m*, *r* der Folgesilbe bewirkt Kürze des Umlauts: L_1 *berəmχə* 'Trockenboden', $E_1\ L_1$ *bewɒšdə*, *bewəršdə* (vgl. as. *bioƀar*) 'oberste' ($L_{2\ 3}$ *beawɒšdə*).

§ 42. Der Umlaut in geschlossener Silbe ist vor *l* + Konsonant im ganzen Gebiet die geschlossene Kürze *ę*.

	$L_{1\ 2\ 3}\ E_{1\ 2\ 3}$
'Hölzer'	*hęlsɒ(-sər)*
'Völker'	*fęlgɒ(-gər)*

§ 43. Vor allen anderen Konsonantenverbindungen mit Ausnahme von wg. *r* + Konsonant bildet der Umlaut des wg. *o* zwei Haupttypen. Der größte Teil des Gebietes hat *ę* (*ę*^{a}), L_2 variiert mit *ø*.

	L_2	$E_{1\ 2\ 3}$ (1 3)
'Tröpfchen'	*drøpχə*	*drę̣pχə*
'Knöpfchen'	*gnøpχə*	*gnę̣pχə*
'Glöckchen'	*gløgəlχə*	*glę̣ᵃgəlχə*
'Böcke'	*bøgə*	*bę̣ᵃgə*
'Löcher'	*løχɒ*	*lę̣χɒ(-χər)*

Der unter $L_{1\ 3}$ und $E_{1\ 2\ 3}$ angeführte Laut *ę̣ᵃ* (*ę̣* + *a*-ähnlicher Gleitlaut) entwickelt sich immer als Übergang zu Gutturalen. Vor der palatalen Spirans *χ* entwickelte sich des öfteren die geschlossene Kürze *e*. Belege finden sich im äußersten Norden (Mollseifen, Langewiese) und im Grenzgebiet zwischen Norden und Süden (Womelsdorf, Birkelbach, Birkefehl, Hemschlar, Rinthe, Balde, Sassenhausen). In allen diesen Orten gilt also die Form *leχɒ(-χər)* 'Löcher'. Ebenso gehen Aue und Wingeshausen. Diese wandeln daneben noch die stimmlose palatale Spirans *χ* zur stimmhaften *j*, also *lejɒ(-jər)* 'Löcher'.

§ 44. Vor *r*-Verbindungen unterbleibt in sehr vielen Fällen der Umlaut des wg. *o* ganz. Unumgelautete Formen sind besonders beliebt im Norden, vgl. § 16. Daneben treten öfters gleichzeitig auch in einigen Orten Formen mit Umlaut auf. Der Süden lautet regelmäßig um.

	L_1	2	3	$E_{2\ 3}$	1
'Körbe'	*kę̣rwə*	*kę̣rwə*	*kørwə*	*kę̣rwə*	*kǫrwə*
'Störche'	*šdę̣ɒχə*	*šdę̣ɒχə*	*šdørχə*	*šdę̣χə*	*šdǫ̣ʳχə*
'Dörfer'	*dę̣ɒfɒ*	*dę̣ɒfɒ*	*døʳfɒ(-fər)*	*dę̣fəʳ*	*dǫ̣ʳfəʳ*
'Dornen'	*dę̣ɒnə*	*dę̣ɒnə*	*dǫɒn(ə)*	*dǫ̣ʳnə, dę̣nə*	*dǫ̣ʳnə*

E_1 repräsentiert durch Elsoff, Alertshausen und Richstein. *døʳfəʳ* gilt nur für Elsoff. Die beiden anderen Orte lauten auch dieses Wort nicht um. *danə*, *dafəʳ*, (*šdaχə*) fand ich in Hemschlar, Rinthe, Birkefehl, Raumland, Dotzlar. Die Entwicklung des *a* scheint mit dem Ausfall des *r* zusammenzuhängen. Bei *šdaχə* ist die Sache zweifelhaft, weil hier die palatale Spirans *χ* erhalten bleibt, welche nach *a* zu *x* werden müsste. Die Unterschiede zwischen *a* und *ę̣* sind oft nicht genau fassbar. Mit *ę̣ᵃ* differieren im Norden Mollseifen, Langewiese, Neuastenberg, Girkhausen, Wunderthausen,

Berleburg und Schwarzenau. Bis auf die beiden letzten ist aber 'Dornen' umgelautet. Diedenshausen geht mit *doʳnə* und *šdǫʳχə* nach E_1, hat aber sonst *ęv*. Raumland, Dotzlar, Aue, Wingeshausen gehen bei 'Störche' mit E_1. Sassenhausen und Weidenhausen schließen sich an L_3 an, bilden aber Umlaut in *dørnə* 'Dornen'. Im Süden haben Rückershausen und Rüppershausen *døvn* 'Dornen' und Benfe geht nach L_2, sonst ist die Lautgestaltung in den von $L_{2\ 3}$ repräsentierten Landschaften einheitlich. Zu L_1 variieren Hesselbach, Herbertshausen und Bernshausen mit *ø*, nur *dęvnə* ist regelmäßig.

Westgerm. *u*.

§ 45. Wg. *u* in ursprünglich offener Silbe hat sich bei einigen Worten der Entwicklung von wg. *ō* angeschlossen, vgl. § 65.

	$L_{1\ 2\ 3}$	$E_{1\ 2\ 3}$
'Kugel' (mhd. *kugele*)	*kuyəl, -ų-*	*kyjəl*
'Sudel' (mhd. *sudel*)	*surəl, -ų-*	*syrəl*
'hudelig' (mhd. *hudel* 'schlechte Person')	*hurəleχ, -ų-*	*hyrəleχ*

L_2 variiert mit *ų*, Hesselbach geht nach E: *kywəl, syrəl*, Schwarzenau nach L mit *u*. Benfe bildet *kəuyəl, sərəl, hərəleχ*. Volkholz hat *sərəl*, geht aber sonst nach L_2. Da sekundäres intervokalisches *j* zu *x* in Orten des E-Bezirkes (Womelsdorf, Birkefehl, Birkelbach, Rinthe, Schüllar, Girkhausen) wird, entsteht aus *kyjəl* die Form *kyχəl*. Im L-Gebiet wird *γ, χ* zu *w*, deshalb hat Fischelbach *kuwəl* und Hesselbach *kywəl*. Dehnung des Vokals tritt ein in Banfe, Herbertshausen, Bernshausen, Laasphe, Niederlaasphe und Puderbach. In diese Lautentwicklung gehört wohl noch aus L *hutχ*, aus E *hytχ* (vgl. waldeckisch *hudərən* 'unter die Flügel der Henne kriechen') 'kleiner Junge', 'ungezogener Junge'; ähnlich auch *putχ, pytχ* M. 'in der Entwicklung zurückgebliebenes Wesen'.

§ 46. In allen anderen Fällen haben sich bei der Stellung in ursprünglich offener Silbe zwei Haupttypen entwickelt.

	$\underbrace{L_{1\ 2\ 3}\ E_2}$	$\underbrace{E_{1\ 3}}$
'Sommer' (ahd. *sumar*)	*sǫmɒ(-mər)*	*sumərʳ*
'fromm' (ahd. *frum*)	*frǫm*	*frum*
'Butter' (as. *butera*)	*bǫdɒ(-dər)*	*budərʳ*
'Stube' (ahd. *stuba*)	*šdǫwə*	*šduwə*

Anm. 1. *budər* in Mollseifen, Langewiese, Neuastenberg, Girkhausen, Wunderthausen, Raumland, Dotzlar, Balde, Rinthe, Hemschlar, Richstein, sonst *bo̯dər*. Ebenda und in Aue, Wingeshausen auch *šduwə*, sonst *šdo̯wə*. *somər* in Berleburg, Schwarzenau, Schüllar, Wemlighausen, Diedenshausen, Raumland, Dotzlar, Arfeld, Christianseck, Struthbach, Beddelhausen, Richstein, Weidenhausen, Sassenhausen. Die beiden ersten gehen in allen Fällen mit dem Süden.

§ 47. In ursprünglich geschlossener Silbe vor *l*, *m*, *n* + Konsonant kann nur geschlossene Kürze stehen. Die Landschaftstypen gehen wie in § 46.

	$L_{1\ 2\ 3}$ E_2	$^{\times}{}_{1}$ $_{3}$
'halfen' (ahd. *hulfun*)	*ho̯lfə*	*hulfə(n)*
'molken' (ahd. *mulkun*)	*mo̯lgə*	*mulgə(n)*
'schmolzen' (ahd. *smulzun*)	*šmo̯lt̯sə*	*šmult̯sə(n)*
'Hund' (ahd. *hunt*)	*ho̯nt̯*	*hunt̯*
'Stunde' (ahd. *stunta*)	*šdo̯nə*	*šdunə*
'gebunden' (ahd. *gibuntan*)	*gəbo̯nə*	*gəburəə*
'gefunden' (ahd. *gifuntan*)	*fo̯nə*	*furəə*
'Hummel' (vgl. mhd. *hummen* 'summen')	*ho̯məl*	*huməl*
'Topf', 'stehendes Wasser' (vgl. mnd. *kump*)	*ko̯mp*	*kump*
'Krummholz' (zum Aufhängen des geschlachteten Schweines)	*gro̯mho̯ls*	*grumhuls.*

Anm. 1. Das Elsofftal schwankt in der Behandlung des Lautes. Arfeld, Raumland, Dotzlar, Christianseck, Beddelhausen haben *gəfoəə* und *gəboəə*. Deshalb Lokalrepräsentation $^{\times}E_1$ durch Berghausen.

Anm. 2. In Mollseifen und Langewiese herrscht *bruməlgə* statt *huməl* 'Hummel'. Das Wort ist niederdeutsch. In der Endsilbe *-gə* steckt das niederdeutsche Diminutivsuffix *-ken*. Das niederdeutsche *k* wurde unverschoben beibehalten und zur Lenis *g* verändert.

Anm. 3. Im Süden variiert Hesselbach mit *hunt̯* 'Hund'.

§ 48. Von Einfluss auf die Lautentwicklung ist die Vokalisierung eines folgenden *r*. Trübung des vorhergehenden Vokals tritt stets ein. In dem von L_3 repräsentierten Gebiet erweist sich das *r* als am stärksten modifizierend (wg. $u > a$), vgl. dazu § 40. Vor nicht vokalisiertem *r* ist die Lautgestaltung im gesamten Gebiet gleichmäßig.

	$L_{1\ 2}$	L_3	$E_{1\ 2\ 3}$
'Durst' (as. *thurst*)	*dǫvšṭ*	*dašṭ*	*dǫ$^{(r)}$šṭ*
'Wurst' (ahd. *wurst*)	*wǫvšṭ*	*wašṭ*	*wǫ$^{(r)}$šṭ*
'Wurm' (ahd. *wurm*)		*wǫrm*	
'Turm' (ahd. *turm*)		*tǫrm*	

Wenn Vokalisierung möglich war, hat L_3 das *r* eingebüßt (vgl. dazu § 40). Vielleicht erfolgte dies in der Weise, dass wg. $u > ǫ > a$ gewandelt wurde und das Vokalisationsprodukt *v* mit dem modifizierten Stammvokal verschmolz.

Anm. 1. E_2 Womelsdorf geht mit L_3, deshalb Lokalrepräsentation Birkelbach.

Anm. 2. Im Edergebiet wird öfters das *r* total unterdrückt. Wahrscheinlich spielt dabei die Vokalisierung eine Rolle.

§ 49. Der Umlaut von wg. *u* in ursprünglich offener Silbe ist für das ganze Wittgensteiner Sprachgebiet invariables *ẹ̄*.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'König' (ahd. *kuning*)	*kēnẹχ*
'Mühle' (ahd. *mulī*)	*mēlə*
'Flügel' (mhd. *vlügel*)	*flējəl*
'für' (ahd. *furi*)	*fē^{a}(r)*
'Tür' (ahd. *turi*)	*dē^{a}(r)*

$L_{2\ 3}$ entwickeln vor *l* ein sekundäres *a*: *mēalə* 'Mühle'. *lējən^{a}-(nə^{r})* 'Lügner' hat im größten Teil des Sprachgebiets regulären Umlaut *ẹ̄*. E_1 (das Elsofftal mit Ausschluss von Diedenshausen), dazu Arfeld, Richstein, Christianseck, Struthbach, Aue, Wingeshausen, im Süden Laasphe, Niederlaasphe, Puderbach, Fischelbach, Bermershausen, Feudingen, Volkholz und Großenbach, haben *lijənə^{r}(-v)*; das *i* stammt aus dem Verbum *lijə* 'lügen'.

§ 50. a) In ursprünglich geschlossener Silbe herrscht im allgemeinen die Kürze des Umlauts *e*. Nur bei der Stellung des Lautes vor Nasalen und *r*-Verbindungen ergeben sich landschaftliche Variationen.

	$L_{1\ 2\ 3}$ $E_{1\ 2\ 3}$
'Schlüssel' (ahd. *sluzzil*)	*šlesəl*
'Pfütze' (ahd. *pfuzzi*)	*pẹtsə*
'Büchse'	*bẹksə*
'Knüppel'	*gnebəl*
'Heuhüpfer'	*hāhebɒ, haihebɒ(-bər)*
'Gekochtes Häcksel', 'Sud'	*sedə.*

	L_1	$E_{1\ 2\ 3}$
		$_{2\ 3}$
'dünn' (ahd. *dunni*)	*din*	*den*
'um' (ahd. *umbi*)	*im*	*em*

b) Vor *r*-Verbindungen ist der Umlaut oft ganz unterblieben. Hat er stattgefunden, dann entstehen neue Varianten.

	L_1	2	3	$^{\times}E_1$	2	3
'Würmer'	*węrmə*	*wermə*		*wørmə*	*wąrmə*	*warmə*
'Türmchen'	*tęrmχə*	*termχə*		*tørmχə*	*tąrmχə*	*tarmχə*
'Würste'	*węɒšdə*	*weɒšdə*		*wo^{r}šdə*	*wąšdə*	*wašdə*
'stürzen'	*šdęɒtsə*	*šdeɒtsə*		*šdøtsə*	*šdątsə*	*šdatsə*

Anm. 1. Bermershausen geht mit L_1 bei *im* 'um'. $^{\times}E_1$ wird durch Beddelhausen lokal repräsentiert, weil Elsoff nicht umlautet. Benfe und Zinse gehen nach L_2.

Anm. 2. L_3 E assimilieren nach kurzem Stammsilbenvokal das vokalisierte *r* in vielen Fällen total, vgl. auch § 40 Anm. 3.

Anm. 3. Zwischen E_2 und $_3$ ist keine scharfe Grenzbestimmung möglich, weil der Norden dieses *a* hell palatal bildet, ähnlich wie das *ę*. Der äußerste Norden (Girkhausen und Wunderthausen einschl.) geht lautlich mit L_1. E_1 gilt nur für Beddelhausen und Arfeld.

§ 51. Nhd. 'Küche' (ahd. *kuchina*) ist in L_1 *kiχə*, ebenso in Bermershausen. Fischelbach und Hesselbach haben *ko^{i}χə*. Das gewöhnlich von L_2 repräsentierte Gebiet (mit Ausnahme von Amtshausen, welches nach L_3 geht) hat *køχə*. L_3 bildet *keχə*. Im Norden bilden E_3 (Wemlighausen, Diedenshausen, Wunderthausen, Girkhausen) *kęχə*. Alles übrige hat *keχə*, nur Schwarzenau geht nach L_1. Berghausen, Aue, Wingeshausen wandeln in diesem Falle intervokalisches *χ* zu *j*, deshalb *kejə*.

Lebenslauf.

Ich, Adolf Albert Weiershausen, wurde am 13. Juni 1897 als Sohn des Landwirts Heinrich Weiershausen und seiner Ehefrau Ida, geb. Nikodemus, in Manderbach, Dillkreis, geboren. Ich bin preußischer Staatsangehöriger und evangelischen Bekenntnisses.

Bis zum 14. Lebensjahr besuchte ich die Volksschule meines Heimatortes, darauf die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Dillenburg bis Ende Oktober 1916. Dann wurde ich zum Heeresdienst eingezogen. Ich machte den Feldzug bis zu Kriegsende an der Front mit, wurde Vizefeldwebel und erhielt das E. K. II. Am 15. Januar 1919 wurde ich aus dem Heeresdienst entlassen.

Am 2. Juli 1919 bestand ich am Lehrerseminar zu Dillenburg die erste Volksschullehrerprüfung und wurde als Volksschullehrer vom 1. Januar 1920 in Laasphe (Westf.) beschäftigt. Im Jahre 1921 bestand ich die zweite Volksschullehrerprüfung. Nachdem ich zwecks Studium aus dem Schuldienst beurlaubt worden war, studierte ich im Wintersemester 1922/23 an der Universität Gießen als Immaturus Deutsch, Geschichte, Englisch, Philosophie und Pädagogik. Am 1. März 1923 bestand ich am Realgymnasium in Siegen die Reifeprüfung und studierte nun noch im Sommersemester in Gießen. Vom Wintersemester 1923/24 ab studierte ich an der Universität Marburg. Ich widmete mich hier besonders dem Studium des Deutschen, der Geschichte, des Englischen, der Pädagogik und der Philosophie. Im Jahre 1924 bestand ich das Mittelschullehrerexamen in Englisch und Französisch. Am 6. Mai 1927 bestand ich an der Universität Marburg das Staatsexamen, am 20. Juli 1927 das Rigorosum. Nachdem ich mein Referendarjahr am Realgymnasium in Siegen abgelegt hatte, bestand ich am 13. März 1928 das Assessorexamen und wurde am 1. Juli 1928 als Studienrat an der Aufbauschule in Laasphe angestellt, wo ich heute noch tätig bin.

Meine akademischen Lehrer waren in Gießen: Aster, Behaghel, Behrens, Hirt, Horneffer, Kinkel, Koffka, Vigener, in Marburg: Busch, Deutschbein, Elster, Hartmann, Helm, Jaensch, Laqueur, Otto, v. Premerstein, Stengel, Wagner, Wrede. Ihnen allen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Besonderen Dank aber schulde ich Herrn Prof. Dr. Wrede, dem ich die Anregung zu dieser Arbeit verdanke, und der mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand.